

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 266 (1993)

Artikel: E Lätze
Autor: Schenker-Brechbühl, Hanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E Lätze

«Du, Röseli, hesch es jetz dym Vater gseit wäge mir?»

«Bis nid toube, Peter, aber i ha mi eifach nid trouet. Eigetlig wär es a dir einisch zu mynen Eltere z cho – oder du sygisch e derige Höseler?»

«Ufene Wäg bin i eine. Eine wo nid cha nei säge, süsch wär mer das mit myr erschte Frou nid passiert. I ha wölle besser sy als anger Bursche, wo ohni Troushyn mit ihrem Schatz zämeläbe. Dass me derfür muess gstrafft wärde, we me hüratet, han i nie gsinnen. Zue ggä, hüt isch das schier a der Tagesornig, sone Scheidig!»

«Aber nid by myne Lüt, Peter. Die si halt no vo vorgeschter u däische nid glych wie die i der Stadt. Drum ha mi gar nid trouet z säge, i gang miteme Gschiedne.»

«Jetzt hingäge mach es Punkt, Rösi, ig Esel ha mer ybildet, du heigsch mi gärn? Ha dersch nid schwarz uf wyss chönne zeige, dass i uschuldig bi. Dass i vomene liederliche Trüecht bi ycheglymt worde. Ke Rappe muess i Alimänti zale – isch das öppe ke Bewys?»

«Das scho», git ihm Rösi ume.

«Meinsch eigetlig, i mach mer kener Gedanke wäg üser Zuekunft?» meint Peter. «Jetzt chenne mer enang es guets Jahr. Es isch mer, es syg geschter gsi, wo du i üsersch Büro bisch cho schaffe. Nid gnue ha di

müesse aastuune. Bis mer e Kolleg afe e Mupf git u chüschet, es sältes Blüemli, sicher eis, wo für mi gwachsen isch. Mach nid der Naar, Fredu, putze ne ab. Isch es nid gnue, dass du schier mit jedem Totschli es Gschleipf hesch, wo i üsem Gschäft wärchet.»

«Dä Fredu het sech wüeschtrumpiert», lachtet Rösi. «Het dä Laueri gmeint, sones Meiteli vom Land ghei uf syner fule Sprüch yche. Dy stilli Art het mersch de scho tuusigmal besser chönne – deschtwäge ha mi däch verliebt.»

«De wäremir is also enig, gäll Röseli. U nüüscht wo sch nid zuemer züg?»

«I cha nid, Peter! Ds schlächte Gwüsse wäge myne Eltere tät mi viel z fasch plage.



Festzug «Bern 800»

Die Stadt zieht durch die Stadt! Grossen Beifall des Publikums ernteten sowohl die im Jugendheim Prêles angefertigten Modelle als auch die rund 50 Trägerinnen und Träger von der Sekundarschule Monbijou.
(Archiv Bürgergemeinde Bern)



Festzug «Bern 800»

Nicht zu überhören: Eine junge Rock-Gruppe stellt das Bild «Musik heute» dar.
(Archiv Burggemeinde Bern)

Mir wei subere Tisch mache – das isch my Bedingig!»

«Tue jetz nid ume mit mer zangge, Rösi. U we de meinsch, es heig e Wärt, mit dyne Eltere zersch ga rede – mirawohl! I cha scho morn gah, wenn es esövel pressiert.»

«Bi däm strube Wätter wäri myner Lüt sicher daheime. Richt ne uus, i chömm de nächschte Sunndi z Visite.»

«Potzmänt», lachet Peter, «i ha no nidemal ja gseit u du planisch scho wyter.»

Es isch e trüebe, rägnerische Herbsttag, wo Peter gägem Gürbetal stüüret. Rösi het ihm der Wäg guet beschriebe, dass er nid muess frage, wo sys Elterehuus stang.

Fei es bravs Heimet, geits Peter düre Chopf, won er zueche räicht. Dä Grunder Drätti wird e päggelhäärige Chnushti sy, wie ner im Buech steit. Da ha mer allwäg öppis ybrochet, mit so verdrääite Lüt isch nid guet Chirschi z ässe. Wär weiss, hetzt mer dä ertöibt Hagel no der Hung aa. Wie mer Rösi

öppe brichtet, isch er e Schlaue, wo sech ungärn i d Charte lat luege.

Peter spielt scho mit em Gedanke, wieder umzchehre, du chunnt e gwirbige Mändel z chych u winkt ne zueche.

«Stärneföifi», wätteret er druflos, «cha me eigetlig nid echly meh pressiere. Am Telefon hets gheisse, i zwänzg Minute, u jetz isch es meh als e Stung ggange.»

Peter chunnt gar nid derzue usezhöische. Scho nimmt ne dä Buur am Arm u trabet mit ihm düre Schopf hingere em Staal zue.

«Ja, lue nume», schnouzt der Buur, wüll Eichebärger ganz verschöche uf die Chue

ggöiet, wo am Bode lyt. «Mys schönschte Rind, u cha nid chalbere. – Wo hesch überhaupt dy Täsche? Fahrsch du zum Passelidang i der Wältgschicht ume. Momou, das isch mer no e schlaue Stellvertreter! So öppis wär üsem alte Vehdokter nie passiert.»

Jetzt oder nie, däicht Peter. Dä Buur verwächslet mi mit em Tierarzt. Grad wott er der Dewang näh, du trappet mit länge Schritte die erwarteti Hülz zueche.

Faat aa dirigiere, höischt warms Wasser, e neu Burdi Strou – was blybt Peter andersch uber, als z hülfe.

Grunder fragt nid lang, wär är syg. Wie ds Bisewätter scheichlet er i Schopf use u reicht däm Frömde es Paar Überhose.

Peter isch es z Muert, er troumi. Nid trout mit em Buregwärb, het er schi no nie Gedanke gmacht uber ne Geburt vomene Chälbli.

Er lost drum nume mit halbem Ohr, wie der Dokter mit em Buur usfäliert:

«Dihr syt o eine vo dene, wo meine, sie heigi Gschydheit alli gfrässe. Statt la besame, geit me miteme Güschtli zumene Unghüür vomene Simmetalermini. Zersch chrüze mit ere chlynere Rasse – das weiss hüt jede Buur, wo Verstang het.»

Bös gsehts uus, bodebös. Viel zu nes grosses Chalb u ersch no verchehrt im Lyb vo der Chue.

Jesses Gott, isch das es Gchnorz, bis der Vehdokter das Tierli cha dräaie.

Es gnots wirds Eichebärer Peter übel, won är die armi Chue ghört pärsche.

«So, Manne», befiehlt der Dokter e Rung später. «Mir müesse ds Chälbli süüferli usezie». A jedem Hingerbei, wo afe gugget, litscht er e Häslig aa u Grunder un ig müesse bi jedem Rückli schrysse.

Ändtliche isch es so wyt, es schöns Chuechälbli lyt im Strou.

«Da cha me säge, meh Glück als Verstang», brummlt der Vehdokter, won er ufsteit.

«Du chönntisch Muetin Bscheid mache», seit der Buur zu mir u gschouet mi derzue afe z grächtem.

«Du bisch is jetz no rächt chummilig cho», fahrt er wyter. «Aber gang jetz u säg Muetin, es soll ds Trauch zwägmache für die jungi Chue.»

«De nid schmürzele», rüeft er mer no nache, «e ganze Gutter Rote u ordeli Zucker. Es hets verdient, das guete Vroni.»

Vo däm ganze Fahri no chly gsperrig, trappen i ohni z Dopple i d Chuchi u mälde der fründtliche Frou die Geburt vom Chälbli.

Erstuunet blybe ihrer Ouge a myr Aalegi

hange – dräckegei Uberhose u obedra es wyses Hemmli mit Grawatte.

Dass zwöi Outo näbem Huus stah, het sie wohl gseh – aber mit em beschte Wille chennt se sie nid uus mit däm Frömde.

«I wär Eichebärer Peter», stagglen i afe. «Dihr wüssit Bscheid, het mer Rösi eismal verrate.»

U richtig, sie reckt mer d Hang u lachet mi aa.

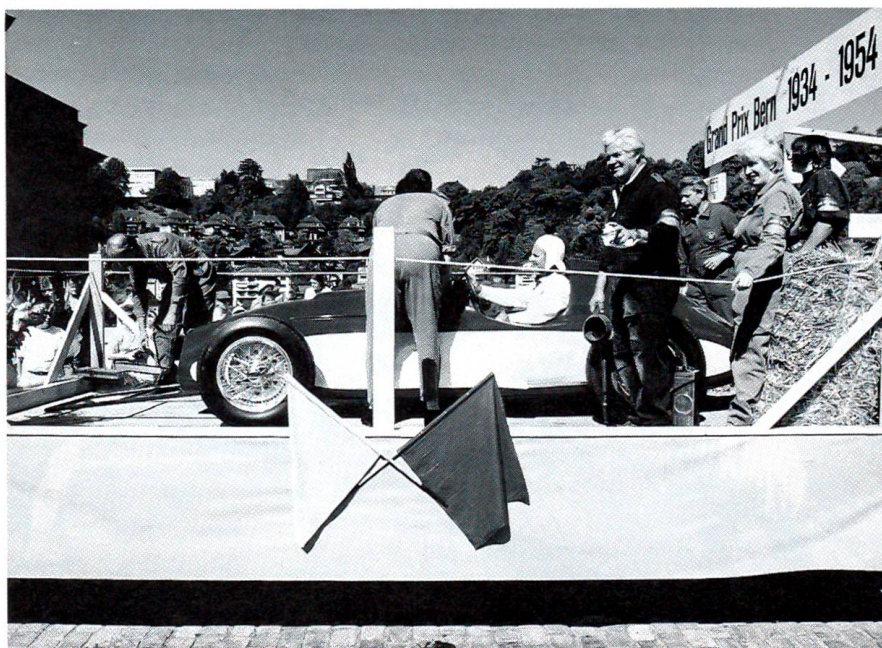
«Drätti wird lose, wär bi der Chalberete ghulfe het. Hoffetlig heit Dihr nüüt glätzget.»

«Wo zum Donner blybt das Trauch», tönts vom Schopf här. «Lasch di vomene niedere Glünggi la versuumme, gäng ds Glyche mit dene Wybervölcher!»

«Ömel du hesch es vergässe, was Aastang isch, stellsch frömd Lüt aa ohni nume z frage, gäb es ne pass!»

«Über das rede mer de später, richt gschyder das Trauch u mach öppis Zaabe parat.»

Mir wohlets fei echly, won i d Uberhose ha abzoge u mi bym Brunne wäsche.



Festzug «Bern 800»

Eine Erinnerung an die Zeit, als Bern alle Jahre einmal im Brennpunkt des Automobilrennsportes stand.
(Archiv Burgergemeinde Bern)

I der Chuchi muess du üse Schwärenöter Uskunft gä uber syner Absichte. Zersch richtet er d Grüess uus vo der Tochter u seit o, wien ihm das Meitschi lieb syg. Weder äbe, sone Mueter wott meh wüsse, wäg syr Scheidig u was er eso verdieni.

«Drättin wei mer lieber nüüt vo der Sach erzelle», meints na Petersch längfädigem Bricht. «By ihm muess es eifach gäng no im glyche Trapp gah wie früecher, alls muess na sym Gring erzwängt sy.

Jaja, mit somene Möntsch i ds Greis z cho, isch wäger ke Schläck. Wär mer dä Tiller nid gäng no lieb – wär weiss, gäb is sövel lang mit ihm usghalte hätt. Weder äbe», brümelet Grunder Müeti, «mit der Zyt lehrt me schwyge u ds Guete amene Möntsch schetze. Dernäbe cha drum Drätti ganz e freine Maa sy. Syner drü Ching gälten ihm alls. Deschtwäge müesse mer uf ds Muul hocke u nüüt verrate, was ne chönnt vertöibbe.»

Dä Rat nihme mer z Härze, o wenn es mer

lieber wär, die ganzi Wahrheit z säge. Umso-meh, wüll is Röselin ha versproche.

E Rung später hocket me zäme am Stubetisch u verhandlet no einisch die Chalberete. Zwar seit dä jung Vehdokter nid mängs Wort für ne Batze, wüll er merkt, wie dä Grunder e verbohrte Hagel isch u nume syner eigete Aasichte lat gälte.

Glyeinisch steit er uuf, wüll er no e dringendi Visite müess mache. Am liebschte wäri mit ihm.

«Du wirsch wäge re Versicherig cho stürme», weckt mi der Buur us myne Gedanke. «Es gscheht der ganz rächt, dass di ha aangstellt, warum hesch di nid gwehrt.»

«Aba, Drätti, was wosch jetz mit dym zuekünftige Schwiegersuhn ga chääre?»

«Mach nid der Naar mit mer», höischt dä use, «da han i de o no es Wörteli derzue z säge, wär mer üersch Rösi heibringt. Öppe e niedere Galööri chunnt mer nid i ds Huus!»

«Wär seit, Rösi wöll e Buur hürate? Da wär

allwäg üse Ruedi nid yverstange, är wo einisch ds Heimet cha erbe. Wäger nid Drätti, der Herr Eichebärger isch Prokurischt u wärchet ufem glyche Büro wie üersch Rösi.»

«Allem aa weisch du scho lang Bscheid uber die Liebschaft? E truu-regi Machtschaft eso im Verschleikte.»

«Suech nid wieder Händel, Drätti, hesch vergässe, wie mir synerzyt üsi Liebi versteckt hei? Statt sech z freue, dass üersch Meitschi sone flotte Bursch het usegläse, hesch a allem uszsetze. Gäng fingsch es Haar i der Suppe – isch das es Eländ!»

Peter isch es nid wohl i syr Hut, wüll er no ds



Festzug «Bern 800»

Weltweit auf Briefmarken abgebildet, hier lebendig geworden:
Das Weltpostdenkmal, das an die 1874 in Bern erfolgte Gründung des
Weltpostvereins erinnert.
(Archiv Burgergemeinde Bern)

grössere Donnerwätter erwartet. Die Stilli vor-em Sturm chennt me afe.

Bhüetis, dass ihm dä hässig Drätti ume Hals fällt, het er nid erwartet, aber ds mingschte es fründtligs Wort.

Umständlig wüschd Grunder mit em Nase-lumpe uber d Stirne, wie wenn er der Schweiss müesst abtröchne.

«Das wird ds erschte Mal gsi sy, wo du by re Chalberete hesch ghul-fe?» fragt er ganz man-rierlech.

«Ja», sägen i druuf, «we me i der Stadt ufgwachsen isch, het me nie Glägeheit. Nume ha mer sone Geburt vome-ne Chälbli chly andersch vorgstellt. Ke deregi Tierquälerei, wos eim drab gruuset.»

«Bhüetis», lächlet Grunder Drätti, «meisch-tens muess me bloss by de Erschteli nachehäl-fe – äbe, die wo ds erschtmal chalbere. Als Buur mues me gar Mängergattigs i Chouf näh, wo Stadtlüt dervo ke Ahnig hei.

Weder reck jetz zueche, u iss na däm Chlupf rächt Zaabe. Gstellt hesch di rächt styf, das wei mer la gälte. Hingäge die Lieb-schaft mit Röselin passt mer nid düruus. Da müesse mer no zämethaft es Hüenli rupfe. Das Tschudi soll de ds nächschtmal o mit-cho.»

Dass es Lüt git mit zwöine Gsichter, han i scho gewusst – u nüüscht bin i nid usem Stuune use cho, wie ne Möntsch cha d Schybe chehre. Robouzig, wie ne Million, schynt dernäbe Grunder Drätti der freinscht Schlufi!

Weder äbe, me weiss de nüüscht nid Bscheid, wie aagattige, dass der Luft nid ungsinnet chehrt. Es bruucht de bloss es lätzes Wörteli – drum han i lieber gschwiege u zue-



Festzug «Bern 800»

Der Präsident der Burgergemeinde Bern, Rudolf von Fischer, liess es sich nicht nehmen, als einer der über 2000 Figuranten am Festzug teilzunehmen. Das Bild zeigt ihn als Dr. v. Schiferli zusammen mit der Grossfürstin Anna Feodorowna in einer Loge des alten Stadttheaters.
(Archiv Burgergemeinde Bern)

glost, was dä zuekünftig Schwiegeratt het brichtet.

Dass i uf de Stockzäng muess lache, won er mi fragt, gäb i gäng sone Stille syg, muess nech o no verrate.

Röseli isch du grüüsli froh, won ihm guete Bricht cha bringe.

Wien es mer gfalle heig by syne Lüt, u wie dä Vatter ke Ugattlige syg. Dass er no mit mer wöll z Bode stelle – das han i mym Schatz nid gseit!

«Glauben Sie wirklich, dass mir Ihre Kur gegen Haarausfall helfen wird?» – «Keine Frage! Ich hatte kürzlich einen Kunden, der bei Kurbeginn im Besitz einer spiegelblanken Glatze war. Als er dann die Rechnung bekam, konnte er sich bereits die Haare raufen.»